

24. Kapitel des Generalabtes M-G. Lepori OCist für den KMA – 23.09.2014

Es fehlen nur noch drei Kapitel. Es gelingt mir also nicht mehr, in diesem Jahr mit euch Schriften unserer Väter und Mütter der Mystik zu behandeln. Aber abgesehen davon ist es wohl besser, wenn in den kommenden Jahren in diesem Kurs Lektionen von Kennern dieser Mystiker angeboten werden. Versucht jedoch auch, sie persönlich in euren Klöstern zu lesen. Es ist dringend nötig, heute mehr denn je, dass die Kirche das Selbstverständnis wieder findet, Braut zu sein, Braut des Lammes; dass die Kirche sich wieder als mystischen Leib des Herrn versteht, nicht nur als „Volk“ oder als „Gesellschaft“, die leicht der Versuchung erliegt, sich mit weltlichen Kriterien, wie eine zivile Gesellschaft, zu messen. Das monastische Leben hat normalerweise in der Kirche vorrangig diese Aufgabe wahrgenommen, die bräutliche Natur des Geheimnisses der Kirche, ihre marianische Natur durch die Schönheit der Kontemplation Christi, der Liturgie und des selbstlosen Gemeinschaftslebens lebendig zu erhalten und allen in Erinnerung zu rufen. Nur so kann die Kirche in der Welt als Mutter leben, die Söhnen und Töchtern neues Leben schenkt, ein Leben der Gemeinsamkeit, der Verantwortung in der Gemeinschaft, und die so die Welt in Christus menschlicher macht.

Aber wenigstens einem unserer ganz grossen Mystiker möchte ich die Kapitel von heute und morgen widmen: dem heiligen Benedikt. Man könnte ohne weiteres einen ganzen Monat und noch länger über ihn sprechen. Ich beschränke mich aber auf den Prolog und das erste Kapitel der *Vita* im zweiten Buch der *Dialoge* des heiligen Gregors des Grossen und werde sie im Licht dessen, was wir während dieses Monats gesehen haben, besprechen. Es gibt natürlich andere Kapitel, die „mystischer“ wären. Aber als ich über den Prolog und das erste Kapitel der *Vita* nachdachte, stellte ich fest, dass Gregor der Grosse in ihnen bereits alles in knapper Form berichtet, was sich dann später im Leben des Benedikts und selbst in seiner Regel entfaltet.

Gleich im ersten Satz des Prologs sagt Gregor der Grosse, dass der heilige Benedikt schon von früher Jugend an das Herz eines alten Mannes hatte: "*cor gerens senile*". Was uns von Anfang an beim Heiligen, beim Mystiker auffällt, ist sein Herz. Was uns an den Heiligen interessiert, ist ihr Herz, es interessiert uns eigentlich noch mehr als ihr Leben. Oft können wir ihr Leben nicht nachahmen. Das Herz aber ist die Quelle dieses neuen Lebens, das uns fasziniert, und damit wird für uns klar, dass auch wir damit beginnen müssen, mit der Aufmerksamkeit, die wir dem Herzen schenken. So wie es Jesus im Evangelium sagt: Passt auf! Aus dem Herzen kommen die schlechten Gedanken, und folglich auch die guten; für das Herz müssen wir also sorgen (vgl. Mt 15,19). Passt auf euer Herz auf! Denn wenn wir den Ort in unserer menschlichen Natur, der für die Begegnung mit Gott geschaffen ist und seine Wohnung werden soll, nicht pflegen, wird sich das auf alles andere auswirken.

Was ist ein „altes Herz“, was ist ein „Herz eines reifen Mannes“? Bestimmt nicht ein „verkalktes“ Herz! Ich meine, der heilige Gregor will vor allem darauf aufmerksam machen, dass das Herz des heiligen Benedikt gegen den Strom schlug, gegen die Neigung der Natur, gegen den Einfluss der vorherrschenden Kultur, vielleicht auch gegen die vorherrschende Psychologie. Sicher lebte es im Gegensatz zu dem, was uns unsere Kultur heute vorgaukelt, in der das Jungsein allein einen Wert hat, in der die Reife und die Weisheit des alten Menschen nicht mehr geschätzt werden. Auch in den Klöstern ist man nur dann stolz, wenn man Junge *hat*, und man entschuldigt sich, wenn man alt *ist*... Beim heiligen Benedikt ist dieses Ideal gerade von Anfang an auf den Kopf gestellt. Der heilige Gregor stellt dieses „Alter des Herzens“ dar als eine Entscheidung, oder eher eine Disziplin: "*cor gerens senile*". Das lateinische Verb "*gerere*" meint Pflege, meint Selbstbeherrschung, meint Führung, Leitung seiner selbst, für die man sich entschieden hat, die man frei will und konsequent verfolgt. Der heilige Benedikt wird uns somit von Anfang an vorgestellt als jemand, der sein Leben entwirft mit dem Bewusstsein, dass unser Herz eine Baustelle ist, ein Ort der Verantwortlichkeit, der Bekehrung, und dass man da anfangen und die Aufmerksamkeit darauf konzentrieren muss, wenn man wahrhaft, wenn man ein volles Leben leben will.

Man sieht beim Weiterlesen in der *Vita* des heiligen Benedikt, dass diese Sorge für das Herz nicht heisst, Benedikt sei von Anfang an vollkommen gewesen, wohl aber, dass die Ausrichtung seines Lebens von Anfang an richtig war. Und wenn wir selbst uns nicht schon von Kindheit an um unser Herz als Quelle wahrer Reife der Beziehung zu Gott gekümmert haben, so ist es doch nie zu spät damit anzufangen, denn wir müssen ja immer von da anfangen und neu anfangen: Es gibt keinen andern Ausgangspunkt als unser Herz und die Aufmerksamkeit, die wir ihm schenken, um in der Wahrheit, Schönheit und Güte Christi zu leben. Erinnert euch an den heiligen Bernhard: „Er machte sich zum Diener für alle, als wäre er für die ganze Welt geboren. Und dennoch bewahrte er seine Seele frei von allem und allen, so als würde er sich nur um die Bewahrung seines Herzens kümmern“ (*Vita prima sancti Bernardi*, III,8).

Verankert in dieser vorrangigen Entscheidung, zuerst für die Reife seines Herzens zu sorgen, hat der heilige Benedikt alle andern Entscheidungen seines Lebens in völliger Freiheit treffen können. Zum Beispiel den Entschluss, auf die Güter der Welt zu verzichten: „Er hielt die Welt in ihrer Blüte schon für verdorrt, obwohl er sie eine Zeitlang ungehindert hätte geniessen können“, schreibt der heilige Gregor im Prolog der *Vita*. Dann der Entschluss, auf die akademischen Studien in Rom zu verzichten; der Entschluss, die Familie zu verlassen, sich nach und nach von allen zu lösen, um Gott zu suchen, der ihn dann allen wieder zurückgibt, wie wir sehen werden.

Der heilige Gregor beschreibt mit einem schönen Ausdruck, was den heiligen Benedikt schrittweise zu diesem totalen Verzicht bewegt hat. Es ist ein Ausdruck, der meiner Meinung nach gerade den bräutlichen Sinn der christlichen Mystik definiert: „*soli Deo placere desiderans* – Gott allein wollte er gefallen“ (*Dialoge* II, Prolog).

Dieser Satz ist gleichsam das „Konzentrat“ des Hohenliedes. Die monastische Mystik, die Mystik des heiligen Benedikt, beginnt mit dem Verlangen, dem Wunsch Gottes zu entsprechen. Gott sehnt sich nach uns, wir haben das des Langen und Breiten in diesen Kapiteln besprochen, und das Hohelied verdichtet diese Sehnsucht Gottes und die Leidenschaft des Bräutigams, der seine Geliebte, seine Taube unermüdlich sucht. Er sehnt sich nach ihr und sucht sie, weil er ihre Sehnsucht begehrt. Gott spornt uns an ihn zu begehren, weil er uns so sehr liebt, dass er unsere Liebe begehrt, dass er gleichsam unsere Liebe „benötigt“. Wir fehlen ihm. „Gott gefallen“ heisst, auf seine Sehnsucht nach unserer Schönheit einzugehen, die Schönheit, die er in uns sieht, die er in uns geschaffen hat. Wir sind geschaffen, um „Gott zu gefallen“, und wenn wir „allein Gott gefallen“, dann werden wir „gefällig“, „schön“ für alle, d.h. wir erlangen wieder unsere ursprüngliche Schönheit, für die wir geschaffen sind: die Heiligkeit in der Liebe.

Man müsste sich bemühen, die christliche Moral aufzufassen als ein „Gott gefallen“, man müsste die moralische Erziehung als Wunsch verstehen, „Gott zu gefallen“, denn nur Gott kennt unsere wirkliche Schönheit. Wir müssten uns die Moral vorstellen als die Bemühung der Braut, dem geliebten Bräutigam zu gefallen. Sonst wird sie zu einer Moral des Müssens, zu einer pharisäischen Moral und führt nicht zur Vollendung des Gesetzes, zur Liebe zu Christus.

Oft wollen wir allen gefallen, oder doch wenigstens denjenigen, die uns gefallen, und vor allem möchten wir, dass die andern uns gefallen, dass sie uns Freude machen, dass sie also unseren egoistischen Vorstellungen, die wir von ihnen haben, entsprechen. Wenn wir uns aber dem Vorsatz verschreiben, „Gott allein gefallen“ zu wollen, wie der heilige Benedikt, dann werden wir frei von jeglichen formellen Plänen für uns selber und die andern. Wir können dann das leben, was wir sind und nicht sind, was die andern sind und nicht sind, in aller Freiheit, mit Geduld, und immer auch mit dem echten Wunsch uns zu verändern, Fortschritte zu machen, denn das Ziel ist nicht nur, was uns schmeckt und Freude macht, sondern worüber Gott sich freut, seine grenzenlose und ewige Freude mit uns.

Übrigens ist gerade das die Moral und Mystik Jesu, der während seines Lebens nichts anderes anstrebte als dem Vater zu gefallen: „'Der mich gesandt hat, ist bei mir; er hat mich nicht allein gelassen, weil ich immer das tue, was ihm gefällt.' Als Jesus das sagte, kamen viele zum Glauben an ihn“ (Joh 8,29-30).

Gott allein gefallen zu wollen ist das Gleiche wie zu wissen, dass Gott immer mit uns ist, dass er uns nicht verlässt. Gott sendet uns, bleibt aber mit uns, er lässt uns nicht allein, wenn wir ihn nicht allein lassen, wenn wir den Wunsch haben, seinem Wunsch zu entsprechen. Das macht das Leben fruchtbar für das Reich Gottes: „Als Jesus das sagte, kamen viele zum Glauben an ihn“. Warum? Christus zieht die Welt an sich und rettet sie, indem er seine Einheit mit dem Vater in der Liebe und seinen Gehorsam dem Vater gegenüber offenbart. So geschah es dem heiligen Benedikt und so geschieht es auch mit uns: Je mehr man Gott allein gefallen will, desto mehr gefällt man allen, weil man die andern nicht an sich zieht, nicht für sich gewinnt, sondern für Gott.

Der heilige Gregor sagt uns, dass der heilige Benedikt das Mönchsgewand anziehen wollte, gerade um diesen Wunsch, allein Gott zu gefallen, zu verwirklichen: „*Soli Deo placere desiderans, sanctae conversationis habitum quaesivit* – Gott allein wollte er gefallen, deshalb begehrte er das Gewand gottgeweihten Lebens“ (*Dialoge II, Prolog*).

Man will und wählt das monastische Leben aus dem Wunsch heraus, Gott allein zu gefallen und auf die Sehnsucht Gottes nach bräutlicher Gemeinschaft mit uns zu antworten. Diesem Herzen, diesem Zentrum, dieser Quelle entspringt das ganze benediktinische Mönchtum und jedes Mönchtum überhaupt.